

Edgar Gómez Cruz, Asko Lehmuskallio (Hg.): **Digital Photography and Everyday Life: Empirical Studies on Material Visual Practices**

London/New York: Routledge 2016, 296 S., ISBN 9781138899810, GBP 27,99

Der Alltagsgebrauch digitaler Kameras erfordert neue Forschungsstrategien, qualitative und quantitative Methoden, teilnehmende Beobachtung und ethnografische Feldforschung: „it is a very exciting time to be part of visual digital culture“, schließt Richard Chalfen sein Vorwort für den Sammelband *Digital Photography and Everyday Life*. Die Herausgeber des Bandes Edgar Gómez Cruz und Asko Lehmuskallio haben Beiträge versammelt, die aus verschiedenen Fachrichtungen die gegenwärtigen Herausforderungen der digitalen Fotografie untersuchen – unter anderem Medienwissenschaft, Medienethnografie, Anthropologie, Visual Culture sowie Science and Technology Studies. Besonderes Augenmerk richten die Herausgeber auf das Verhältnis zwischen Kamera und Körper des Fotografierenden und die Frage, ob und in welcher Weise nicht mehr die Kamera eine Erweiterung des Körpers, sondern vielmehr der Körper eine Erweiterung der Kamera geworden ist (vgl. S.5f., S.267 und S.272), sowie auf die Folgen der vermehrt in Netzwerke eingebundenen Kameras, sogenannte *networked cameras* und *wearable cameras* (vgl. S.7, S.209ff. und S.243ff.). Gómez Cruz und Lehmuskallio vertreten die Auffassung, dass Fotografie aus breiterer Perspektive als bislang untersucht werden sollte, mit Augenmerk auf Fotografie als sozialer

Praxis im täglichen Leben sowie in zunehmendem Maße als Produzent von Metadaten (vgl. S.7, S.93ff., S.102, S.229, S.257 und S.278), speziell bei sensorgestützter Fotografie und sogenannten *imageless interfaces* (vgl. S.2, S.12, S.230 und S.249ff.).

In 17 Kapiteln zeigen Wissenschaftler_innen und Praktiker_innen anhand von Fallbeispielen, wie sich visuelle Praxis verändert, und sie diskutieren, wie Fotografie im digitalen Zeitalter aufzufassen ist. Das Buch ist in drei Sektionen gegliedert: „Variance in use in everyday photography“, „Cameras, connectivity and transformed localities“ und „Camera as the extension of the photographer“. Verschiedene Autor_innen kritisieren, dass die althergebrachte Dichotomie ‚analog vs. digital‘ beziehungsweise ‚Kodak Culture vs. Metadaten‘ neuere Wege in der Forschung verhindere (vgl. S.229ff.). Den Begriff Fotografie wie bisher zu definieren, sei aber zunehmend problematisch (vgl. S.249). Umso wichtiger werde es, die Entstehungsprozesse von Bildern zu begreifen – auch zum Verständnis der Verbindungen und Dynamiken zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren (vgl. S.260).

Rune Saugmann Andersen zeigt etwa am Beispiel der Räumung von Asylsuchenden aus der Brorson Kirche in Kopenhagen (vgl. S.141ff.), wie

die Kamera als „unstable non-human actor“ (S.142) agiert. Protest wird als „assemblage of the political logics found on the street level and on the digital media level“ (S.156) verstanden. Darauf aufbauend analysiert Andersen Rollen, Strategien und Ziele der verschiedenen Akteure in politischen Konfrontationen. Anssi Männistö untersucht „The Boston Marathon bombing investigation as an example of networked journalism and the power of big data analytics“ (S.86). Die Attentäter wurden durch Crowdsourcing von Bildmaterial durch die Polizei identifiziert. Männistö arbeitet die verschiedenen Rollen der Bilder heraus, die sie je nach Akteursperspektive hatten: „law enforcement, traditional media and unofficial investigators“ (S.88). Grundlage für den Fahndungserfolg war die computergestützte forensische Analyse großer Datenmengen: „The investigation benefited from the ability of making a *continuous* visual narrative from thousands of *separate* photos“ (S.93). In Anlehnung an Jean Baudrillards Begriff der Hyperrealität spricht Männistö deshalb in diesem Zusammenhang von „hyperreliability“ (S.94).

Die Vernetzung von Bildern steht auch in der dritten Sektion im Mittelpunkt: Der Körper wird zum Sucher („viewfinder“ [S.222]), die Fotokamera zum „always in sight instrument“ (S.229) – passend zur *always-on-society*. Gómez Cruz sieht die Fotografie durch das Aufkommen von Mobiltelefonen in einem Prozess der Destabilisierung (vgl. S.230). Der Akt des Fotografierens habe weniger mit Repräsentation

oder Darstellung zu tun, sondern sei vielmehr als Technologie und Interface zu verstehen (vgl. S.233), was er am Beispiel der QR-Codes darstellt. Lehmuskallio geht in seinem Beitrag noch weiter und beschäftigt sich mit Sensorgrafie: Er analysiert Kameras wie GoPro oder Narrative Clip (*wearables*), die er als „one type of sensor among others“ (S.247) bezeichnet. Die Grenze zwischen Fotografie und Video verwische immer mehr, und der Begriff der „film-like digital photography“ (S.245) sollte seiner Ansicht nach in Frage gestellt werden.

Gómez Cruz und Lehmuskallio konnten prominente Vertreter_innen verschiedener Fachdisziplinen gewinnen, die jeweiligen Buchsektionen zu kommentieren: Karin Becker, Sarah Pink, Martin Lister und Nancy van House verbinden mit und in ihren Beiträgen nicht nur die einzelnen Kapitel, sondern sie geben wertvolle Ein- und Rückblicke in ihre eigenen Forschungswege. Was dem Sammelband fehlt, sind Texte, die sich mit digitaler Fotografie und künstlicher Intelligenz auseinandersetzen – und darauf aufbauend mit größeren politischen Fragen. Ein kritischer Überblick über neue Bildverarbeitungsprogramme wie Google Deep Dream fehlt bei Gómez Cruz und Lehmuskallio außerdem ebenso wie das Interesse an sogenannten Social-Media-Analytics-Firmen, die Gesichts- und Logoerkennung längst zur Marktforschung nutzen. Diese Firmen greifen auf Bildmaterial zurück, das User aus ihrem Alltag auf diverse Plattformen laden – ohne sich über die politischen Konsequenzen bewusst zu

sein. Insgesamt ist *Digital Photography and Everyday Life* aber sehr gut geeignet, sich einen Überblick über die aktuelle Forschung zu verschaffen und

Inspiration für eigene interdisziplinäre Projekte zu erhalten.

Evelyn Runge (Jerusalem)